

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 51 (1973)
Heft: 10

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte

Palü-Ostpfeiler 3905 m — Cambrena-Eisnase 3603 m

17. bis 19. August 1973. Leiter: G. Wittwer; Führer: U. Mosimann, 6 Teilnehmer.

Als wir am Freitagabend bei ausgesprochener Augusthitze dem Bündnerland zustrebten, war wohl der eine oder andere nicht mehr ganz sicher, ob er sich nur für eine Bergtour oder für eine Schweizerreise angemeldet hatte. Doch endlich kam dann doch die Diavolezzabahn in Sicht. Beim Parkplatz wurde unser Haufen noch um zwei Seelen erweitert. Zu dritt entdeckten wir dann das äusserst angenehme Bergwandern ohne Rucksäcke, die hatten unsere Kameraden mit zur Luftseilbahn genommen.

Am Samstag sorgte ein reichliches Frühstück für Unternehmungslust. Als wir dann nach etwa zwei Stunden den Einstieg am Ostpfeiler erreichten, war das Gestein noch kalt, und man fragte sich zudem häufig, ob der Berg wohl halten werde. Doch als wir die Kante erstiegen, besserten sich die Verhältnisse merklich. Der Tourenleiter hatte die Seilschaften gut organisiert, und so ging es flott bergan. Bradley hatte als Hintermann den ehemaligen Besitzer des Blechhelmes, von dem sein Spitzname herührt. Die beiden bildeten die ideale Zweierseilschaft der Alpen. Während Bradley seine subtile Klettertechnik demonstrierte, wurde er von seinem Partner Gerä andauernd durch Superlative der Bewunderung moralisch fit gehalten. Guide Ueli, auf gute Führungsarbeit bedacht, verlor durch ein Seilmanöver seinen geliebten Sonnenhut «Modell Anden segeltüchtig». Anschliessend der Felspartie führten uns noch luftige 890 Tritte am steilen Firngrat auf den Ostgipfel. Etwas später erreichten wir den Hauptgipfel, wo wir uns wie Säuglinge auf die Flaschen stürzten. Beim Abstieg waren dann vor allem die im Schatten liegenden Passagen gefragt. Doch trotz der Hitze sah man immer noch Seilschaften im Aufstieg.

In der Nacht musste Bradley kräftig intervenieren, als die wohlverdiente Ruhe durch eine Handvoll Bergvagabunden gestört wurde. So zog man anderntags etwas lustlos in Richtung Piz Cambrena, wo Ueli sofort eifrig und geschickt den Pickel schwang. An der eigentlichen Eisnase begann dann eine wilde Hackerei bei den Standplätzen. Besonders Albin zeigte grossen Einsatz und erhielt dafür mehrere Angebote, die Gärten der Kameraden zu jäten. In Anbetracht der langen Heimreise wurde der kürzere Abstieg gegen den Palü hin dem Piz d'Arlas vorgezogen.

Auf der Diavolezza genossen wir zum Abschluss nochmals das prächtige Panorama der Berninagruppe. Für diese schöne Bergfahrt möchte ich allen Beteiligten bestens danken.

O. Gabi

Seniorentour am Raimeuxgrat 31. Mai 1973

Eine stattliche Anzahl Kameraden hatte sich eingeschrieben und war bei der kurzen, aber klaren Tourenbesprechung anwesend. Das Wetter am Auffahrtstag war nicht übertrieben schön, was vielleicht der Grund war, dass der Letzte noch per Telefon aufgefordert werden musste. Mit etwas Verspätung konnte Rudi Bigler das Zeichen zur Abfahrt geben.

Für mich waren die Raimeux Neuland, und bald wurde mir klar, dass sie in einem Stück grosse Aehnlichkeit haben mit den «Drei Zinnen» in den Sexten-Dolomiten. Sofern man den Einstieg findet, kann man auch dort gerade neben dem Auto anseilen. A propos Einstieg finden; das fängt schon auf der Autobahn an. Rudi fuhr in Oensingen grossartig vorbei, und so mussten wir in der Klus geduldig auf unseren Führer warten. Das macht man nicht nur geduldig, sondern froh, dass nichts Schlimmes passiert war.

Mit Kennerblick musterte uns Rudi und befahl geschickt die 5 Seilschaften. Fröhlich ging es dann bergan von einem Felsobjekt zum andern, teils im freien Gang, und dann wieder sichernd, geduldig wartend, bis jede Seilschaft das von Rudi stilrein vorgelegte Teilstück durchstiegen hatte. An guten Ratschlägen von unten und oben fehlte es nicht. «Chli meh ufe mit em rechte Fuess, nei nid so wit — jitz mit der lingge Hand nachegryffe, uselige, so isch guet, bravo!» Weiter oben an einem kniffligen Köpfli war ich dann auch froh, dem Rudi seinen verpassten Einstieg in Oensingen nicht zu stark kritisiert zu haben, so liess er mich denn auch verständnisvoll die heikle Stelle auf dem Wanderweg umgehen. Was wäre eine Uebungsklettertour, wenn nicht auch noch die Tücken des nassen Felsens mitspielen würden? Nach einem kurzen, aber heftigen Regen waren wir gerade nass genug, um vor dem Schlussbouquet am Matterhorngräti eine gute Stunde hältzumachen, um Kleider und Fels der nun wieder wärmenden Sonne darzuhalten. An diesem lustigen, wie luftigen Gräti duldet Rudi kein «mogeln», und er konnte oben vor dem Abseilen einem jeden den kameradschaftlichen Gipfelhändedruck geben. Für uns alle war das ein schöner Tag, und der Händedruck soll das Zeichen unseres Dankes sein.

Walter Wenger

Eine ausgezeichnete Idee!

Autofahrende Clubmitglieder, die mit ihren Kameraden gut gefahren sind, haben letzten Sommer verschiedentlich «Transportkostenbeiträge» freiwillig an die Clubkasse abgeliefert. Eine Idee, die zur Nachahmung nur empfohlen werden kann.

Der Sektionskassier dankt herzlich!

Pfingsttour II Jungfrau—Finsteraar

16.–18. Juni 1973. 8 Teilnehmer. Leiter: Hans Flück

Frohgelaunt über die strahlende Sonne und den guten Wetterbericht verlassen wir, bestaunt von den ausländischen Touristen, die Jungfraustation, um nach kurzem Anstieg in der Spur unseres Bergführers Fischer Fred aus Gurzelen das Obere Mönchsjoch zu erreichen.

Die optimalen Verhältnisse erlauben, den SE-Grat des Mönchs ohne Steigeisen zu begehen. Die Aussicht – einerseits auf die Gletscherwelt, andererseits auf das grüne Mittelland – fasziniert auch die verwöhntesten Bergsteiger unter uns.

Nach kurzem Abstieg und Abfahrt über das Untere Mönchsjoch geniessen wir die Gastfreundschaft des Hüttenwartes und der über 100jährigen Berglihütte.

Unser Tourenkamerad Otto Guggisberg kann mit seinen beruflichen Kenntnissen dem Hüttenwart mit gutem Rat behilflich sein: Durch die hohe Beanspruchung im Hochgebirge während Jahrzehnten wurde das Fundament der Berner Hütte reparaturbedürftig.

Nach zügigem, halbstündigem Marsch erreichen wir Sonntagmorgen um halb vier Uhr das Untere Mönchsjoch, nehmen das deponierte Material auf und fahren über das Ewigschneefeld zum Einstieg auf den Fieschersattel. Der 600-m-Aufstieg nimmt 3 Std. in Anspruch; die letzten 50 m werden mit Steigeisen bewältigt. Ohne Gepäck erreichen wir in kurzer Zeit den Gipfel des Hinteren Fiescherhorns und beschliessen, die guten Verhältnisse auch noch für die Besteigung des Grossen Fiescherhorns auszunutzen.

Zurück im Fieschersattel geschieht doch noch ein Unglück. Ein Ski gleitet mit zunehmender Geschwindigkeit dem Gletscherabbruch zu!

Unser Bergführer findet ihn glücklicherweise knapp vor den Spalten eingesteckt im Schnee. Hayo muss seine kurze Unaufmerksamkeit büßen und seine Vielseitigkeit auch als Monoskifahrer bis zur Fundstelle beweisen.

Ohne weiteren Zwischenfall erreicht die auch skifahrerisch ausgeglichene Gruppe mit einer herrlichen Sulzschneeabfahrt die Finsteraarhornhütte.

Der auf 1.00 Uhr angesetzte Start wird wegen des Gewitters und des wütenden Sturms auf 5.00 Uhr verschoben. Nicht unglücklich verkriechen wir uns wieder an die Wärme.

Da sich das Wetter nicht bessert, besteigen wir als Ersatz für das Finsteraarhorn den Galmistock. Auch dieser Gipfel belohnt unsere Anstrengung mit herrlichen Schneeverhältnissen, so dass wir alle begeistert von diesem Wochenende im Goms ankommen.

Die gute Führung, die hervorragende Organisation und das schöne Wetter liessen diese Tour zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Ich möchte allen Teilnehmern danken, dass sie mich als junges JO-Mitglied so kameradschaftlich in ihren Reihen aufgenommen haben.

M. Häusermann

Seniorentour Weissmies 4023 m

7./8. Juli 1973. Leiter: Peter Reinhard. Bergführer: Peter Winterberger, Meiringen

Trotz Gewitterstimmung und Ferienverkehrsansturm, der eine zweistündige Wartezeit bis zum erlösenden Verladen verursachte, zog am Samstag, 7. Juli, eine SAC-Gruppe unerschrocken über Kandersteg ins Wallis. Treffpunkt war die Weissmieshütte auf 2726 m. Auf dem Weg zur Hütte fielen Regentropfen, doch Wind und Sonne behielten die Oberhand; alle Teilnehmer gelangten trocken und wohlgelaunt zur Hütte. Nachtessen und Abend verliefen gemütlich und ruhig. Der Tourenleiter mahnte zu fröhlem Schlafengehen, hatte doch der Bergführer die Tagwache auf 02.30 Uhr angeordnet. Sein Ausspruch «Es regnet zwar, aber wir gehen trotzdem!» rüttelte die hartnäckigsten Schläfer aus dem Bett. Erfreulicherweise konnte man aber sehr bald selbst sehen, dass die Sterne am Himmel leuchteten. So begann denn auch beim Scheine einiger Taschenlampen der Aufstieg über einen angenehmen, stetig an Höhe gewinnenden Moränenweg. Der Bergführer schlug ein überraschend ge-

mässigtes Marschtempo ein. Dank dieser rücksichtsvollen Massnahme gelang es ihm, die bezüglich bergsteigerischer Erfahrung und Ausdauer unterschiedlich zusammengesetzte Gruppe von 22 Männern und 2 Frauen glücklich bis auf den Gipfel zu bringen. Nach Erreichen des Hohlaubgletschers wurden die Seilschaften gebildet und marschbereit gemacht. Die Gruppe stieg vorerst in den Triftgletscherkessel hinunter, um dann durch die eindrucksvolle Gletscherlandschaft vorsichtig, aber zügig dem Sattel und dem Gipfel entgegenzustreben. Wolkenbänke behinderten leider zum Teil die Sicht auf die umliegenden Berge.

Der Abstieg erfolgte grundsätzlich über die gleiche Route und verlief ebenso geordnet wie der Aufstieg. Einzig der weich gewordene Schnee gab allen Teilnehmern mehr oder weniger zu schaffen. Wer den längeren Moränenweg vermeiden wollte, durfte im Schnee eine Rutschpartie versuchen, um rascher beim Hüttenbier zu sein. Nach einer wohlverdienten Imbiss- und Ruhepause bei der Hütte erfolgte der Abstieg ins Tal im Sonnenschein.

Bergführer und Tourenleiter nahmen sich in bestem Einverständnis und voller Umsicht der ihnen anvertrauten Gruppe an. Es sei ihnen an dieser Stelle für ihren Einsatz, der zum Erfolg dieser lohnenden Tour beitrug, bestens gedankt.

Christine Bernasconi

Grosses Furkahorn (3169 m), ESE-Grat

11./12. August 1973:

Das Wetter war wieder einmal sehr launisch und wechselhaft, so dass wir am Samstagmorgen bei strömendem Regen ausschlafen konnten. Am frühen Nachmittag — der Entscheid lautete auf: «Eiger nein, Ersatztour ja» — nahm dann unsere Zweipässsefahrt über Grimsel und Furka ihren Anfang. Es zeigte sich einmal mehr, dass bergungewohnte Belgier und deutsche Wohnwagenbesitzer zwischen Guttannen und Gletsch den Zeitplan eiliger Alpinisten ordentlich durcheinanderbringen können.

Als wir um ca. 17 Uhr bei der Fonda-Hütte (sie gehört den Urner Bergsteigern und liegt direkt an der Furkastrasse, fast auf der Passhöhe) vorfuhren, war es ziemlich sonnig, und wir beschlossen, dem Weglein bis zum Sidelenbach (etwa 1 km) zu folgen, um einen Augenschein von der morgigen Route zu nehmen. Dabei entdeckte unser Führer, Ruedi Grünenwald, einen mächtigen Steinblock, an dem jeder von uns seine Kletterkünste nach Lust und Laune unter Beweis stellen konnte; einige bestiegen den Affenfelsen sogar barfuss! Dann ging's zurück in die gemütliche, originell eingerichtete Hütte. Schon während des Nachtessens begann es leicht zu regnen, und fernes Donnergrollen war zu hören — jedermann war somit überzeugt, dass ein Verzicht auf den Eiger das richtige gewesen war.

Per Auto statteten wir nachher dem Restaurant Tiefenbach einen Besuch ab. Dann hatten wir die nötige Bettschwere und freuten uns auf eine erholsame Nacht. Aber oft kommt es anders, als man denkt: So gegen Mitternacht betraten etwa 14 männliche und weibliche Teenager unseren Schlafräum, drehten das Licht an und machten sich in ausgelassener Stimmung daran, ihre Schlafplätze auf den oberen Pritschen einzunehmen. Als einem von uns die Geduld riss und er mit donnernder Stimme «Ruhe!» brüllte, wurde es schlagartig ruhig, aber schon zwanzig Minuten später hatte das Kichern, Quietschen, Schwatzen und Lachen wieder die frühere Lautstärke erreicht. Auch ein zweites Donnerwetter unsererseits nützte nicht sonderlich viel, und auch der Hüttenwart liess sich nicht blicken. Nach einer solch unerfreulichen und nicht gerade erholsamen Nachtruhe waren wir alle froh, um fünf Uhr aufzustehen. Einer der jungen Leute gab uns noch den Grund ihres Treibens bekannt: Sie hätten drum nicht schlafen können! Dass andere es auch nicht konnten, störte sie wohl nicht.

Um Viertel vor sechs marschierten wir los, zuerst auf dem Weglein zum Sidelenbach, dann über einen Geröllrücken, den aperen Sidelengletscher und einen Schneehang zum Einstieg, am Fuss des ESE-Grates. Hier ist ein Wort zur Wahl unserer Route am Platz, denn sie findet sich nicht im Clubführer. Unser Tourenleiter, Etienne Gross, hatte wenige Wochen zuvor von Bergkameraden von der erst kürzlich erfolgten Erstbesteigung erfahren und eine genaue Routenbeschreibung erhalten. Die zu erwartenden Schwierigkeiten waren gerade so, dass man sich mit einer kleinen SAC-Gruppe an die Route wagen konnte.

Nachdem sich Etienne und Ruedi anhand der Beschreibung für den Einstieg am tiefsten Punkt des Grates geeinigt hatten, ging's los, in zwei Zweier- und einer Dreierseilschaft. Gleich zu Beginn forderten die griffarme Steilstufe und ein enger Kamin unsren vollen Einsatz. Wir waren vorerst allein am Berg — ein Vorteil einer noch weitgehend unbekannten Route —, erst weiter oben begegneten wir einer zweiten Gruppe von Kletterern, die über eine Seitenrippe aufgestiegen waren. Der Fels ist ausgezeichneter grober Granit, stark von Flechten überwachsen, an dem wir unsere Finger gründlich abwetzten. Die Schwierigkeiten folgten in kurzen Abständen: einmal grosse, steile Platten, die man mit Adhäsion überwinden musste, dann wieder Risse mit winzigen Griffen und Tritten, einige Hangeltraversen. Wohl die

kitzligste Stelle (wenigstens für mich) war ein füssbreites, beidseitig senkrecht abfallendes und ziemlich steil ansteigendes Grätschen, über das man balancierend und auf die Haltfähigkeit der Gummisohlen vertrauend, mit ein paar raschen Schritten eine Kante für die Hände erreichen musste. Gut gesichert von Etienne gelang auch mir «der grosse Sprung nach vorn». Auch sonst gab es ein paar Stellen, wo ich ganz froh über ein bisschen Seilzug war.

Das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite; die Sonne hatte die Felsen schon erwärmt, und das Klettern machte uns ordentlich heiss. Unversehens kam der Gipfel in Sicht. Nach ein paar Seillängen standen wir, rascher als erwartet, am Fuss des Gipfelturmes, der sich mit einer senkrechteten, etwa acht Meter hohen Wand vor uns aufbaute. Hier fragte sich wohl der eine oder andere, ob sein Können ausreichen und er jemals den Gipfel betreten werde. Aber schliesslich war, dank der vorzüglichen Arbeit von Etienne und Ruedi, auch dieses letzte Hindernis überwunden. Fast fünfeinhalb Stunden nach dem Einstieg waren wir alle auf dem Gipfel versammelt, der uns gerade knapp Platz bot. Wir genossen die prächtige Rundsicht und den Inhalt der Rucksäcke.

Nach einer halben Stunde machten wir der nachfolgenden Gruppe Platz und begannen den Abstieg mit Abseilen in der Scharte südlich des Gipfels. Von hier an war das Gelände leicht, erheischte aber Vorsicht, da der Berg ausser auf den Graten ein einziger Trümmerhaufen ist. Wir querten in der Westflanke auf die Nordseite des Gipfelaufbaus, überschritten eine Scharte und stiegen zuerst über lose, mit Geröll übersäte Felsen und dann über einen Firnhang auf der Nordostseite ab. Nachdem wir noch den Sidelingletscher gequert hatten, konnten wir uns losseilen. Nun gab's ein allgemeines Striptease, und so leicht wie möglich bekleidet strebten wir der Fonda-Hütte zu.

Nach einer guten halben Stunde langten wir dort an, wuschen und pflegten uns, dabei fast in den Brunnen tauchend; bald darauf rollten wir, wieder einen halbwegs zivilisierten Eindruck hinterlassend, heimwärts und absolvierten diesmal die Zweipässefahrt in umgekehrter Richtung. In Guttannen fand die erfolgreiche Tour mit einem gemütlichen Imbiss ihren offiziellen Abschluss. Dem Tourenleiter Etienne und dem Bergführer Ruedi möchte ich für die vorbildliche Leitung des Unternehmens im Namen aller Teilnehmer herzlich danken. Ein besonderes Bravo haben sicher auch Walter und Fritz verdient, die mit ihren bald sechzig Lenzen wie junge Gemsen die zum Teil erheblichen Schwierigkeiten gemeistert haben.

Hans-Peter Walker

Seniorentour Hangendgletscherhorn vom 3./4. 8. 1973

Tourenleiter: Othmar Tschopp, Bergführer: Peter Eggler, Unterbach bei Meiringen, Teilnehmer: 10, Landeskarte 1 : 50 000

Rosenhorn (3689 m) und Hangendgletscherhorn (3292 m) sind Gipfel in den den Gauligletscher im Süden und Westen sowie im Norden einrahmenden Bergzügen. Der Zugang zu diesem Gebiet ist lang; der Weg zur Gaulihütte (2205 m) wird unter die längeren Hüttenwege eingereiht. Die Wettervorhersage liess für Freitag, den 3. 8. wohl bedecktes, aber nicht regnerisches, für Samstag, den 4. 8. sogar gutes Wetter erwarten. Mit diesen günstigen Aussichten verliessen wir am Freitag um 8 Uhr den Helvetiaplatz und fuhren über Innertkirchen in das Urbachtal, wo wir südlich von Rohrmatten (1050 m) die Wagen abstellten. Um 11.15 Uhr begannen wir den Aufstieg. Im steilen Wegstück südlich der Alp Schrätern gelangten wir in den Nebel, der die schroffen Kreten um das Urbachtal umhüllte. Bald setzte leichter Regen ein, der uns bis zur Gaulihütte ein liebkosender Begleiter war. Bei Punkt 1849 schlügen wir den Weg über Hochwang ein, der durch glitschige Platten emporführt. Für den Abstieg ist diese Strecke bei nassen Wegverhältnissen nicht zu empfehlen. Viele Teilnehmer hatten Regenschirme bei sich, sogar solche, die im Himalaya hätten für teures Geld abgesetzt werden können. Ein eigenartiges Bild, die regenschirmbewehrten Berggänger; und doch ist der Regenschirm in den Bergen ein durchaus honoriges Instrument.

Nach einem längeren und einem kurzen Halt gelangten wir — immer in Regen und Nebel — um

Bergluft = Lebenselixier

Kürzlich ist mit 168 Jahren der älteste Sowjetbürger gestorben. Er hatte in Georgien gelebt und schrieb seine Langlebigkeit bemerkenswerterweise nicht der gewissenhaften Befolung der Lehren seines frühverstorbenen Zeitgenossen Karl Marx zu, von denen er ohnehin erst in biblischem Alter hörte, sondern vielmehr seiner nie überforderten Arbeitswut sowie vor allem der gesunden Bergluft des Kaukasus. Wir glauben ihm das gerne aufs erstmal. ask

15.45 Uhr zur Hütte, wo Othmar und Peter sofort Tee und nachher Suppe zubereiteten. Die Hütte bietet für 34 Personen Platz. Sie war bereits von 30 Personen belegt, und später wurde noch die Ankunft einer weiteren 20köpfigen «Jugend und Sport»-Gruppe angekündigt; dennoch barst die jetzt zum Hüttlein gewordene Hütte in der Nacht nicht. Um den Essraum für die jungen Leute frei zu machen, legten wir uns bereits um 20.15 Uhr nieder. Wer noch nie gesehen hat, wie Sardinen gebettet sind, hätte uns ansehen sollen; nur pflegen Sardinen flach zu liegen, wir aber konnten hochkantig noch knapp mit der Matratze Fühlung halten.

Um 03.30 Uhr verkündete Othmar wegen Regen und Nebel eine Verschiebung des Abmarsches. Um 6 Uhr hatte sich das Wetter etwas gebessert. Wegen der verschobenen Abmarschzeit wurde beschlossen, statt des Rosenhorns das Hangendgletscherhorn zu besteigen. Kaum hatten wir die wegen der Hochkantlage nur leicht angewärmten Matratzen verlassen, wurden sie schon von der spät angekommenen zweiten Gruppe «Jugend und Sport» belegt. Diese Gruppe hatte die Nacht am Boden, auf Bänken und Tischen des Essraumes verbringen müssen.

Von der Hütte aus stiegen wir um 07.20 Uhr zunächst nordwärts an und gelangten — nach einem längeren Halt — östlich am Küpfenstock vorbei, auf 2840 m Höhe beim Gletscherabbruch (ca. 350 m Horizontaldistanz östlich Punkt 3008) auf den Grat, wo wir uns anseilten. Von hier aus stiegen wir in westlicher Richtung in hohem, weichem Schnee empor, dankbar dem spurenden Führer folgend.

Skikurs im Kübeli 15./16. Dezember

Vom Gletscherende bis zum Gipfel musste eine etwa 150 m Horizontaldistanz lange Gratkletterei 2. Grades in gutem Fels überwunden werden, wofür Peter den Ungeübten geduldig, fachkundig und ermutigend Anleitungen gab. Um 11.45 Uhr standen wir auf dem Gipfel. Trotz bedecktem Himmel konnten wir den ganzen Kessel des Gauligletschers übersehen sowie das Schreckhorn, Wetterhorn u.a.m. erkennen. Das Rosenhorn, dem wir untreu geworden waren, stand vor uns. Dornen hätte es dort wegen der misslichen Schneeverhältnisse viele gegeben.

Das Gipfelerlebnis braucht hier nicht geschildert zu werden. Ein anderes Erlebnis ist ebenso nachhaltig: Am Berg, der einige Anforderungen stellt, findet der Mensch immer wieder Begegnung mit wahrhaftigen Menschen; nicht immer so an seiner Arbeitsstätte oder in der Gesellschaft.

Um 12.45 Uhr begannen wir den Abstieg, zunächst der Aufstiegsspur folgend. Die Schneibrücke bei der Spalte war unterdessen noch fragwürdiger geworden. Dann verliessen wir unsere Aufstiegsspur und gelangten — westlich am Küpfenstock vorbei — westlich der Hütte in einen zur Vorsicht mahnenden Steilhang; die Benützung der Aufstiegsspur wäre günstiger gewesen. Um 15.15 Uhr trafen wir bei der Hütte ein. Der Hüttenwart war endlich auch zugegen. Wir hätten erwartet, dass er schon am Freitag hier gewesen wäre, nachdem die Hütte von mehr als 30 Personen besetzt war und ab Freitag weitere Ankünfte bevorstanden.

Um 16.00 Uhr verliessen wir die Hütte und folgten dem Weg über Treien zur Alp Matten. Unterwegs begegneten wir einer Kolonne junger Mädchen von «Jugend und Sport», die mit je 20 kg bepackt für Nachschub zur Hütte sorgten. Das Verhalten dieser Mädchen — schon junge Damen —, ihre natürliche Fröhlichkeit und ihr Ordnungssinn haben uns beeindruckt.

Von Matten aus verläuft der Weg zunächst ziemlich eben und steigt dann ein Stück steil an. Bei Punkt 1849 gelangten wir wiederum zu unserer Aufstiegsroute. Wie schon am Vortage entdeckte das geübte Auge Peters, der noch Wildhüter ist, Munggen und Gemisen, deren Treiben wir verfolgen konnten. Der Abstieg ist vielfach, wie es jetzt auch wieder der Fall war, ein Marsch um Zeitgewinn. Und doch hätte gerade der Abstieg in ruhigem Tempo dem Berggänger die begehrte Beschaulichkeit in der Gebirgswelt vermittelt. Um 18.40 Uhr gelangten wir zu den Wagen, nachdem wir etwa 2400 m Höhendifferenz im Abstieg überwunden hatten.

Dankbar sind wir Othmar und Peter, die uns beide, jeder in seinem Bereich, zu diesem Bergerlebnis verhalfen.

Paul Siegenthaler

Dent Blanche 4357 m

2. Gruppe. 8 Teilnehmer. Leiter: P. Grossniklaus
18./19. August 1973

Wir fuhren von Bern nach Ferpecle, bestiegen die Dent Blanche und kehrten nach Bern zurück. Alles andere ist Privatsache und geht die, die nicht mitkamen, einen Dreck an!

Der Berichterstatter: Anton, der Stänkerer

Wir fuhren per PW von Bern nach Ferpecle, bestiegen die Dent Blanche und kehrten nach Bern zurück. Alles andere, Dazwischenliegende ist ureigenes, ganz persönliches, unverlierbares Erlebnis und beglückende Erinnerung und kann denen, die nicht mitkamen, sowieso nicht geschildert werden. Drum schweige ich!

Der Berichterstatter: Chudermeyer

Wir fuhren von Bern nach Ferpecle, bestiegen die Dent Blanche und kehrten nach Bern zurück. Alles, was wir dabei fühlten, frassen, vernahmen, sahen, hörten, soffen, erahnten, erklimmzügten, abseilten, empfanden, schauten, erlebten, erklommen, ersteigeiselten, überlegten, diskutierten, kritisierten, anerkannten, vorschlugen, schwitzten, erduldeten und genossen, ging und geht denen, die nicht mitkamen, endgültig und unwiederbringlich verloren. Und es geschieht Ihnen recht!

Der Berichterstatter: Toni, der Bösartige

Wir fuhren von Bern nach Ferpecle, bestiegen die Dent Blanche und fuhren zu diesem Zwecke bereits zu viert schon Samstagmittag per PW von Bern weg. Sicher kurvt unser Fahrer nach Kandersteg hinauf, wo die BLS uns durchs grosse Loch ins sonnige Wallis hinüberschleust. Weiter geht's bei wenig Verkehr auf der Strasse das grosse Tal hinunter bis Sion, links hinüber und grad obsig nach Vex (900 m). Kurz nachher ist an sonniger Halde im Val d'Hérens ein Brunzhalt fällig. Vis-à-vis kleben die Dörfchen Vernamiège, Mase, Suen und St. Martin an steilen Börtern. Vor Euseigne tauchen die Erdpyramiden auf, mit dem leider sehr störenden Strassenloch mitten hindurch. Im nächsten Dorf, La Luette, schön mit Geranien, Staub und Baugruben geschmückt, sind wir schon auf 1000 Metern. Weiter über die tief eingeschnittene La Borgne nach Evolène, 1300 m, und auf schöner Strasse nach Les Haudères, 1400 m.

Der Höhendrang unseres Wagens ist noch nicht gestillt. Weiter aufwärts nach La Forcla, 1700 m, und gleich über ein schmales, aber gutes Strässchen bis Ferpecle, 1800 m. Hier gebietet ein rot-weisses, grosses blechernes Rundumeli scheinbar endgültig Halt. Aber niemand erweist ihm den nötigen Respekt, und erst auf 2000 Metern wird der Motor abgestellt und eine Rekognoszierung betreffend eines gäbigen Zeltplatzlis vorgenommen. Es ist 18 Uhr und ein guter Frass wäre jetzt keineswegs ein Unding. Also zurück nach Ferpecle. Dort gibt's im Gasthof nicht nur süffigen Walliser, sondern nebst gutem z'Nacht auch gleich noch vier Betten. Somit bleiben die Zelte im Auto, und wir kriechen in die Federn.

Sie predigen Umweltschutz und fahren z. B. Auto. Und wie!

Nebelspalter

Nach gutem Frühstück fahren wir wieder hinauf auf 2000 Meter und stellen den Wagen seit aus. Ueberflüssiges Material und Proviant bleiben darin. Trotzdem sind unsere Säcke reichlich schwer. Aber frohgemut beginnen wir den sehr schönen, abwechslungsreichen Hüttenanstieg. Ueber blumige Alpweiden, an Granitblöcken, Lärchen und kleinen Bächen vorbei, hinauf zur Alp Brocola, 2400 Meter. Wir machen gut jede Stunde einen rechten Halt, geniessen die Sonne, faulenzen, und steigen so ohne Anstrengung auf gutem Hüttenweg höher. Das Grün bleibt zurück. Moränen, Steine, mehr Steine, noch mehr Steine, dann vom Eis glattgeschliffene Granithöcker (2600 bis 2900 Meter) und nun über Blockhalden und -grate auf 3400 Meter und über Gletscher und Schnee auf vorhandenen Spuren zur endlich auftauchenden Cabane Rossier, 3507 Meter. Es ist 14 Uhr. Unser Tagwerk ist vollbracht, und wir geniessen ohne Gewissenbisse oder Minderwertigkeitsgefühle den freien Nachmittag. Bald kommen die Kameraden von der ersten Gruppe von der Dent Blanche zur Hütte zurück, und gegen Abend erscheinen auf dem Gletscher unter der Hütte die restlichen Teilnehmer der zweiten Gruppe, die erst diesen Morgen in Bern gestartet sind. Wir übernehmen den Führer und die Seile der ersten Gruppe und kriechen, trotz des schönen Abends, frühzeitig unter die Decken. Leider ist die Hütte lärmig. Der Schlafraum hat keinen Abschluss zum Aufenthaltsraum. Hüttenwart und Gäste diskutieren, essen und trinken, und dazwischen plärrt ununterbrochen das Radio. Der Schlaf ist spärlich, aber schon um zwei Uhr geht der erste Wecker los.

Montagmorgen 4 Uhr. Angeseilt stehen wir in zwei Dreier- und zwei Zweierseilen plus 3 Seile übriger Touristen vor der Hütte. Los, und vorbei ist's mit der Senioren-Gemütlichkeit. Der junge Führer startet ganz unseniorenmäßig. Die Seilhandorgel zieht sich in die Länge, und wir Hinteren warten im Dunkeln an den unbequemsten Stellen, um dann im Tempo 100 nachzuhesten. Nach kurzer Zeit sind wir bachnass. Ueber Blöcke, Firngrätsli und Schneefelder sind wir bald auf 3900 m. Kaum sind wir wieder mal nachgehastet und hoffen auf Zeit zu einem Foto oder um etwas zwischen die Zähne zu schieben, geht der Führer wieder los. Es bleibt keine Zeit zu Frass und Trank, zum Geniessen des wundervollen Sonnenaufgangs, zum Plaudern, zum Fotografieren, zum Beobachten von Schneekristallen, Satelliten, Sternen,

zum Fühlen der sich langsam erwärmenden Blöcke oder um erstarrte Schmetterlinge in der Hand aufzuwärmen und ihren beglückenden Flug ins warme Sonnenlicht zu verfolgen. Dafür sind wir nach vier Stunden, 17 Minuten und 23,25 Sekunden auf dem Gipfel. Das war Minuspunkt Nummer 1.

Sonnige Gipfelrast. Fantastischer Rundblick. Bekannte Gipfel, Wände und Grate in rauen Mengen rings um uns. Viertausender, so weit das Auge reicht. Für wie manchen Senioren langt Zeit, Schnauf und Leben noch? Geniesse den Augenblick, den Tag, die Gegenwart! Neun Uhr. Aufbruch zum Abstieg. Die Hatz, dem Führer nach, geht wieder los. Aber langsam kommen die Berner Seniorenginge doch zum Zuge. Es wird mit List und Tücke, offen und versteckt, gebremst, Aussicht, Sonne, Tee, schöne Kletterstellen, warmer Fels, gute Tritte, vorsorgliche Kameradenhilfe genossen und gewährt — und in echt seniorenhafter Grosszügigkeit dem Führer das Gejufel grossmütig verziehen, als wir schon um 13 Uhr wieder zurück in der Hütte sind.

Führer und Kameraden steigen bald ab und heimzu. Wir drei über 60jährigen haben wieder einen freien, schönen Nachmittag vor uns, den wir seniorensaumässig geniessen. Wie? Der Individualismus lebe hoch! Gegen Abend werden sechs Dent-Blanche-Gänger vermisst. Es hat seit 17 Uhr eingenebelt. Erst um 20 Uhr kommt eine Zweierpartie zurück. Müde. Die vier anderen bleiben aus. Niemand kümmert sich darum, und männiglich verzieht sich ins Innere der Hütte. Ebenso frauiglich und hundiglich. So um 20 Uhr sädeln sich Männer, Frauen, Hunde, Staub, Rauch, Suppendampf und Weindunst, nur das Radio lärmst bis Anno Tubak, um schon morgens 5 Uhr wieder loszuheulen! Da reisst einem Hüttenholzschuggen der Nerv! Er juckt auf und poltert und knattert höllischen Protest auf den Boden. Erschreckt verstummen Radio, Hundeqeaul, Schnarcher und Surrfleugen und es gibt Ruhe bis 7 Uhr. Vorbei sind jedoch, endgültig vorbei, die schönen Zeiten des alten, unvergesslichen Hüttenzaubers! Minus Nummer 2.

Aber nachtrauern nützt nichts. Wir drei grau-, kahl- und dünnbesiedelten Häupter geniessen diesen letzten Tag in vollen Zügen. Wieder ist herrliches Wetter, als wir um 9 Uhr die Hütte verlassen, gemütlich talwärts bummeln, rückblickend unsere gestrige Route verfolgen, und vorwärtschauend jungen Bergsteigerinnen, frischgrünen Lärchen, Blumen, Seelein und Bächen entgegengehen. An manchem schönen Platz wird gerastet, geschaut, bestaunt und in eigener kameradschaftlicher Erinnerung gekramt. Ohne jeden weiteren Minuspunkt wird dieser Rast-, Ruhe-, Abstieg- und Heimfahrttag einschliesslich literweisem Durstlöschen mit exakter Ankunft abends um 6 Uhr zu Hause abgeschlossen.

Bilanz: 2 Minuspunkte, unzählbare Pluspunkte. Der Berichterstatter: Anton, der Dankbare

Buchbesprechung

Verena Gurtner: Gornergrat retour

Zermatt — Panorama eines Sonnentages

120 Seiten, 29 Farbbilder, rund 70 einfarbige Abbildungen, Panorama und Kärtchen, 14 Tabelle. Fr. 20.—.

Erscheint demnächst in gleicher Aufmachung auch in englischer Sprache, übersetzt von Paul L. Heller.

1973, Orell Füssli Verlag Zürich.

Ein Drittel aller Viertausender Europas erheben sich rund um Zermatt. Und mitten hinein in diesen lockeren Kranz herrlicher Hochmassive ist der Gornergrat ähnlich einem Logensitz vor einer Rundbühne gestellt. Prächtige Aufnahmen lassen in uns teure Erinnerungen an diese unvergleichliche Landschaft wachwerden. Nicht von ungefähr statthen jährlich Tausende und Abertausende als blosse Ausflügler oder als zielstrebig Gipfelstürmer dem Gornergrat einen Besuch ab. Die Verfasserin — übrigens Ex-Präsidentin des SFAC — weiss die grandiose Szenerie mit den berühmten Bergriesen gebührend zu würdigen. Sie versteht es auch, mit erstaunlicher Sachkenntnis alle im Zusammenhang mit dem Berg und der Bahn interessierenden Fragen eingehend zu beantworten.

Bern
Nr. 10 / Oktober 1973
51. Jahrgang
Erscheint auf
Monatsende

Redaktionsschluss am 7. jeden Monats
Redaktion: Albert Säker, 3098 Köniz BE
Lilienweg 12, Telephon 53 15 49, Büro
Telephon 61 63 67 - Zustellung an alle
Sektionsmitglieder unentgeltlich

Druck, Verlag und Inseratenannahme
Hallwag AG, Bern, Nordring 4
Telephon 42 31 31, Postcheck 30-414
Jahresabonnement Fr. 5.—
Einzelnummer Fr. —.50